

Toledoth ... die Nachkommen Jizchaks

Tora: Bereschit (1. Buch Moses), K25/V19 – K28/V9

Haftara: Sonntag Rosch Chodesch Kislev, 1. Buch Samuel, K20/V18-42

Wochenabschnitt

Im Zentrum der Sidra Toledoth, steht der Streit zwischen den Söhnen Jizchaks um das Erbrecht der Erstgeborenen. Kapitel 25 erzählt von der schwierigen Schwangerschaft Rivkas. Schon die Geburt der Zwillinge offenbart grosse äusserliche Unterschiede. Bald stellt sich heraus, dass sich die Buben auch in ihrem Charakter sehr unterscheiden.

Als junger Mann verkauft Esau seinem, nur um Minuten jüngeren Bruder das Erstgeburtsrecht. Für einen Teller Linsensuppe! Erst viel später, wird er sich der Tragweite dieses Handels bewusst.

Was Jakob aber noch fehlt, ist der Segen des Vaters um als Erbe eingesetzt zu werden. Durch eine List Rivkas verliert Esau schliesslich auch diesen Segen an Jakob. Dieser steht damit als nächster Stammhalter fest. Dem Älteren bleibt die wenig attraktive Aussicht auf ein Leben als Krieger in der Wüste. Esaus Eifersucht ist daher verständlich. Der Hass wird so gross, dass Jakob vor seinem Bruder flüchten muss.

Dies, der Inhalt der Kapitel 25 und 27.

Kapitel 26 ist eingeschoben und widmet sich Jizchak selber. G'tt fordert ihn trotz einer Hungersnot auf, im Lande seines Vaters Abraham zu bleiben. Jizchak hält sich daran und G'tt segnet ihn für dieses Vertrauen mit grossem Reichtum.

Jizchak bleibt damit aber auch im Stammesgebiet der Philister. Diese verfolgen die Expansion des israelitischen Stammes mit Argwohn, anerkennen dann aber die Nähe Jizchaks zu G'tt. So kommt es zum Bund zwischen Jizchak und Abimelech, dem König der Philister.

Haftara

Die eigentliche Haftara zu dieser Sidra stammt von Melachi über den wir wenig wissen. Er lebte vermutlich zur Zeit des 2. Tempels und in einem Moment in dem viele Israeliten vom g'ttlichen Weg abgekommen waren.

Der Bezug zur Sidra ist bereits in den ersten Versen zu finden. Anhand von Esaus Negativ-Beispiel möchte Melachi das Volk zur Frömmigkeit ermahnen: Über Esaus Nachkommen, den Edomitern, sagt er „Sie mögen bauen, ich aber werde niederreissen“. In der Umkehrung bedeutet dies wohl, dass es für den Aufbau eine stabile geistige Basis, ein Fundament im Sinne G'ttes braucht.

Soweit der Inhalt

Gedanken zur Sidra

Eine Frage welche sich im Streit zwischen Jakob und Esau um das Erbrecht aufdrängt, ist jene der Gerechtigkeit. Immerhin hintergeht Rivka ihren Mann und Jakob seinen Bruder. Was rechtfertigt dieses Handeln?

Erst einmal lernen wir, dass man sein Erbe nicht erst im Sterbebett regeln sollte. Ausser es gäbe nichts zu regeln. Ist das denn hier nicht der Fall? Es scheint doch klar, dass Esau im Recht war. Er ist der Ältere.

Man kann die Frage auch umgekehrt stellen: Wäre es gerechter gewesen, Jakob hätte auf das Erbe verzichtet, nur weil er ein paar Minuten nach seinem Bruder geboren wurde? Sollen diese Minuten über das Schicksal eines ganzen Stammes entscheiden?

Kaum, denn was hier zählen sollte, ist die Eignung, die Persönlichkeit:

Esau ist ein Mann des Feldes, physisch stark und erfahren. Er entscheidet rasch und er ist es der die Familie ernährt. Dennoch handelt Esau nicht weitsichtig. Ihn interessiert der Moment und nicht die Zukunft. Er verschmäht das Erstgeburtsrecht, reagiert impulsiv und am Ende aggressiv.

Ganz anders sein Bruder Jakob. Stark geprägt von der gescheiten Mutter, zeigt er schon früh grosses Geschick. Er handelt umsichtig, strategisch und ist geduldig. Wie alle grossen biblischen Namen, ist auch er kein Haudegen sondern ein Denker der durch sein Vorbild und mit Weisheit führt. Und: Jakob ist nicht skrupellos. Er hat sogar Zweifel am Plan seiner Mutter und will den Vater nicht einfach betrügen.

Offensichtlich hat sich Jizchak nicht rechtzeitig um seine Nachfolge gekümmert und seine Familie damit in Schwierigkeiten gebracht. Rivka konnte dies nur mit einer List korrigieren. Eine List mit sehr unangenehmen Folgen.

Die Geschichte zeigt damit einen weiteren Aspekt auf. Unsere Stammütter und Stammväter waren nicht fehlerlos sondern stets im inneren Kampf mit sich selber. Sie haben manchmal falsch oder eben nicht entschieden. Und gerade deswegen sind sie für uns bis heute Vorbilder. Ganz egal ob wir sie für historische oder fiktive Persönlichkeiten halten. Als fehlerlose, g'ttähnliche Wesen wären sie unerreichbar für uns. So aber, können wir uns an ihnen messen und vielleicht manchmal aus ihren Fehlern lernen.

Schabbat Schalom